

Gemeinnützige Blätter

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Acht und zwanzigster Jahrgang.

Donnerstag

14. Juni

1838.

Standbild des Kaisers Franz I. zu Stanislawow.

Stehe Denkmal! Denn das Leben steht nicht; es fährt dahin wie ein Strom. So gar die Unsterblichen sterben. Nur das Leblose steht, überlebend, um die Unsterblichen zu mahnen an Das, was nicht sterben kann.
Dräseke.

Die Bürger der galizischen Kreisstadt Stanislawow fähten im Gefühle der Unterthanen-Treue und der Dankbarkeit für den höchstseligen Kaiser Franz I. glorreichen Andenkens, den preiswürdigen Entschluß, im Bereiche ihrer Stadtmauern ein Standbild dieses unvergeßlichen Monarchen zu errichten, und erwirkten sich hierzu die allerhöchste Bewilligung unseres jetzt gnädigst regierenden Kaisers. Durch die großmüthige Unterstützung Sr königl. Hoheit des durchlauch- tigen Erzherzogs General-Gouverneurs von Galizien, Höchstwelche zu diesem patriotischen Unternehmen einen namhaften Beitrag zu bewilligen geruht haben, dann durch die Beisteuer der gedachten Bürger, wie auch mehrerer Kreisinsassen, Geistlichen und k. k. Beamten gelang es, hierfür die nöthigen Fonds zu gewinnen.

Das Standbild wurde von dem Hrn Professor der Bildhauerei Johann Schaller in Wien aus weissem Metalle in der Höhe von 6 ½ Schuh verfertigt. Es stellt den höchstseligen Kaiser im kaiserlichen Ornat mit der Krone auf dem Haupte, mit dem Scepter in der linken Hand, und mit der Rechten auf seine zurückgelassenen Unterthanen deutend, dar, und erinnert an die, in den Herzen aller treuen Unterthanen unaussprechliche Stelle des Testaments des in Gott ruhenden Kaisers: „Meine Liebe vermach' ich meinen Untertha-

nen; ich hoffe, daß ich für sie bei Gott werde bitten können.“ Das Piedestal ist aus granitartigem Steine verfertigt, und die Inschriften sind auf Platten von Gufeisen mit vergoldeten Lettern angebracht. Die Vorderseite enthält die Aufschrift: *Francoiscus I. Imperator Austriae*. Auf der rechten Seite stehen die Worte des Testaments: *Amorem meum relinquo subditis meis, spero fore, ut pro eorum salute Deum rogare valeam*. Die Inschrift auf der linken Seite enthält den Wahlspruch des höchstseligen Kaisers: *Iustitia regnorum fundamentum*, und jene auf der Rückseite besteht aus den Worten: *Imperatori, Regi et Patri Cives Stanislao-polienteses. Anno MLCCCXXXVII*. Die Höhe des ganzen Monuments beträgt 15 ½ Schuh. Dasselbe ist mit schön gearbeiteten eisernen Ketten, die in steinernen Säulen befestiget sind, umgeben, und wurde auf dem großen Plage vor dem Kreisamtgebäude aufgestellt, welcher aus diesem Anlasse den Namen Franzens-Platz erhielt.

Die Enthüllung des Standbildes erfolgte am 13. Mai 1838 durch den k. k. Hrn Hofrath und Bukowinaer Kreishauptmann Ritter von Milbacher, wobei unter Mitwirkung Sr Excell. des Hrn Erzbischofs und Primas von Galizien, Pischtek, und des k. k. Militärs, im Beisein einer unzähligen Volksmenge diejenigen kirchlichen und militärischen Feierlichkeiten begangen wurden, die geeignet waren, einen so erhabenen und denkwürdigen Act zu begleiten.

Wissenschaftliches.

Die in Triest erscheinende, von Hrn J. Löwenthal redigirte, gehaltvolle Zeitschrift „Adria“ (süddeutsches Centralblatt für Kunst, Literatur und Leben) ent-

hält in No 46, vom 6. d. M. folgende literarische Mittheilung: „Von dem geistreichen Marco di Casotti, Redacteur der Gazzetta di Zara, dessen mannichfaltige Aufsätze wir immer mit vielem Interesse gelesen haben, hat vor einigen Wochen ein größeres Werk die Presse verlassen, worauf wir mit Vergnügen unsere Leser aufmerksam machen. Es heißt: Il Bano Horváth, storia del XIV secolo, tom. I. Venezia, tipografia Pigotti 1838. — Der Verfasser thut darin eine tiefe Kenntniß der Geschichte der ungarischen, und der mit ihr verwebten andern Länder dar, die den Leser überrascht. Wir haben nur den ersten Band gelesen, ihn aber nicht aus den Händen gelegt, ohne in uns den Wunsch aufsteigen zu fühlen, daß der zweite Band dem ersten recht bald nachfolgen möchte. Wir werden seiner Zeit ausführlich über dieses empfehlungswerthe Buch sprechen.“

Ein paar Worte über Wolleerzeugung in Ungarn.

(Eingefandt.)

Der so eben ablaufende Wollenmarkt in Breslau hat sehr erfreuliche Resultate, besonders in den hochfeinen Sorten, gezeigt. Die besten Schuren wurden mit 130 thl. der preussische Centner verkauft, was für den Wiener Centner 210 fl. C. M. austrägt. Gute und feine Mittelsorten galten 80—90 thl. d. l. 120—140 fl. C. M. und unter 50 thl. d. i. 80 fl. C. M. den Wiener Centner wurden auch die geringsten Schlesienschen Wollen nicht hingegeben. Mit Recht fragt man, woher es komme, daß man bis jetzt in Schlesien ziemlich eben so viel Thaler für den Centner erhält, wie in Ungarn Gulden? Ich will ganz kurz und unparteilich die Ursachen angeben. Ungarn erzeugt in manchen seiner Schäferereien Wollen, welche man ohne weiters den besten Schlesienschen an die Seite stellen kann. Im Verhältniß zum ganzen Lande ist deren aber noch zu wenig, und es geht bis jetzt mit denselben, wie es noch vor drei Jahrzehenden mit den Schlesienschen ging, d. h. sie kommt nicht unter ihrem eigenen Namen in den Wollhandel. Weil Sächsisch = Electoral = Wolle in England, Frankreich und den Niederlanden eine gute Firma hat, so muß sich alle, die aus andern Ländern ihr gleich ist, unter diese beugen, weil sonst die Händler nicht das gute Geschäft damit machen würden, was sie auf diese Art in der That machen. Würde erst in Ungarn auch nur

der vierte Theil des ganzen erzeugten Quantum hochedle Waare sein, so würde es nicht fehlen, daß Engländer, Franzosen und Niederländer auf dem Pesther Markte erscheinen, und sie mit eben so guten Preisen wie in Breslau bezahlen würden. Ja wenn selbst jetzt die bereits in Ungarn vorhandenen edlen Wollen sämmtlich auf den öffentlichen Markt kämen, so würden sie schon Eindruck machen und die Meinung für das Product günstiger stellen. So aber gehen diese bekanntlich fast alle Jahre durch Privatabschluß aus der Hand des Erzeugers in die des Händlers und es kommt auf den Markt fast nur Mittelgut, und die große Masse besteht aus ordinären Sorten. Darf man sich da wundern, wenn im Wollhandel unter dem Namen von ungarischer Wolle nur niedrige Mittelwaare verstanden wird? — Ungarn besitzt bereits viele ausgezeichnete Schäferereien, von denen ich nur die Sr k. k. Hoheit des Erzherzogs Palatin, Sr k. k. Hoheit des Erzherzogs Karl, einen Theil des Fürsten Eszterházy, die der Grafen Hunyady, Károlyi u. m. a. zu nennen brauche, um diese Behauptung zu beweisen. Bei der großen Ausdehnung des Landes und dem zahlreichen Schafviehstande ist es freilich nicht möglich, daß gleichsam mit einem Schlage sämmtliche Heerden hochveredelt werden können. Aber da die Elemente, woraus man sich anstammen kann, zum Theil schon im Lande zur Hand, zum Theil auch vom Auslande leicht bezogen werden können, so mag es wohl noch einige andere Ursachen geben, warum die ungarischen Schäferereien sich im Allgemeinen noch nicht so hoch aufgeschwungen haben, wie sie es sonst wohl, wenn man den bedeutenden, darauf gemachten Aufwand in Anschlag bringt, schon gethan haben könnten. Man möge mir meine Absicht nicht mißdeuten, wenn ich hier einige angebe.

Zuerst glauben manche Schäferbesitzer mit dem Ankaufe von Widder allein zum Ziele zu gelangen. Dieß währet aber selbst da, wo man eine kluge Wahl zu treffen versteht, eine lange Zeit, weil man erst viele Generationen durchmachen muß, ehe man eine etwas ausgeglichene Heerde bekommt. Wo man nun noch Mißgriffe bei der Wahl macht, da verfehlt man sein Ziel ganz.

Zweitens fehlt es zumeist an verständigen und aufmerksamen Schäfern, zuweilen auch an dergleichen Beamten, und es geht die Sache, trotz allen aufgewandten Kosten mehr rückwärts als vorwärts.

Drittens glaubt man auch ziemlich allgemein, es sei Klima und Boden den hochveredelten Schafen in Ungarn nicht so günstig, wie z. B. in Schlesien und Sachsen.

Viertens liefert man jetzt in Ungarn meistens noch eine sehr trübe Wäsche, wodurch das Product für den auswärtigen Markt fast untauglich, wenigstens aber in seinem Werthe tief herabgesetzt wird.

Diese vier Ursachen mögen genügen. Wie sie zu beseitigen sind, folgt von selbst.

Man schaffe neben Widdern auch Mutterchafe aus anerkannten edlen Heerden des In- und Auslandes an. Man suche sich um jeden Preis verständige, erfahrene und fleißige Schäfer zu verschaffen. Man verbessere, wo es nöthig ist, seine Hutweiden, ernähre die Chafe gleichmäßig und setze sie nicht den Anfällen der schlechtesten Witterung aus. Und endlich, man treffe Anstalten zu einer reinen Woll-Wäsche.

Fast alle die gerügten Mängel der ungarischen Wolle konnte man noch vor einem Vierteljahrhundert der Schlesiſchen vorwerfen, und wie hat sich diese jetzt von denselben frei gemacht.

Ich werde mich vom 15. d. M. an mehrere Tage in Pesth aufhalten und bin gern erbötig, mich privatim mit allen den Herrn Schäferbefähigern, welche es wünschen sollten, noch weiter über das Thema zu unterhalten. Auch würde ich Aufträge auf hochedle Widder und Mutterchafe aus Schlesiſchen Schäferelen übernehmen, die ich, in Verbindung mit den Besitzern der vorzüglichsten Heerden, gewissenhaft und sicher zur vollen Zufriedenheit der Herren Mandanten ausführen würde. Eben so würde ich deutsche tüchtige Schäfer zugleich in's Land ziehen können.

Herr J. S. Friedr. Liedemann wird meine Wohnung jedem Anfragenden nachweisen.

J. G. Elsner,

Oekonomierath aus Schlesien.

Glückliche Heilung der Wasserscheu durch ein geheimes Mittel.

Die Redaction der Preßburger lateinischen Zeitung theilt in dem wissenschaftlichen Beiblatt „Alveare“ folgenden ihr aus Ogulin eingeschickten, und durch das Zeugniß eines Hauptmanns und des Ortsmagistrats, wie auch durch das Zeugniß eines Stabsarztes und zweier Wundärzte beglaubigten Bericht über

die glückliche Heilung der Wasserscheu (Hydrophobie) oder Hundswuth an einem Jüngling durch das geheime Mittel eines Schullehrers mit. Ein Grenz-Jüngling von 18 Jahren, Namens Jakob Czinderich, wurde von einem wüthenden Hunde gebissen, und hatte die Wasserscheu bereits in einem so hohen Grade, daß er, von Krämpfen geplagt, vor Schmerzen sich selbst biß, Sodermann die Zähne wies und herumspuckte. Als hiervon der Stabsarzt Hibl dem Oguliner Regimente von Amtswegen die Anzeige gemacht und erklärt hatte, daß die Wasserscheu des Jakob Czinderich, der sich in dem Militärspitale unter Aufsicht und in der Heilung befand, den höchsten Grad erreicht habe, forderte das 1661. Regiment den Verbocker Schullehrer Joseph La Lich, der in der Militärgrenze wegen seiner Kenntniß und Geschicklichkeit im Heilen aller Grade der Wasserscheu berühmt ist, auf, sich zu dem unglücklichen Jüngling zu verfügen. Dieß that er gleich am folgenden Tage, und er heilte ihn durch seine geheimen Arzneimittel binnen neun Tagen zur Freude seiner Aeltern und zur Bewunderung Aller. *) Möchte doch der Schullehrer La Lich sein geheimes Heilmittel, gegen eine Belohnung, bekannt machen, damit es nicht mit ihm aussterbe, wie dieß mit dem Geheimmittel eines alten Weibes im Salader Comitatz gegen die Wasserscheu der Fall war, das nach allen Seiten mit Erfolg gerufen wurde, wenn Jemand von einem wüthenden Hunde oder Wolf gebissen ward.

Ueber die

Beschädigung u. Zerstörung der Häuser etc. durch die Donau-Ueberschwemmung und die Mittel zur Wiederherstellung derselben.

(Fortf. von Noo 46.)

Was dann endlich auch die Wiederherstellung der eingestürzten oder den Aufbau neuer Häuser mit Stockwerken, so' wie andere, auch großartigere Bauten zu Pesth betreffen mag und dafür zum Besten

*) Anmerkung. Sehr zu wünschen wäre es, daß sich die Heilkraft des vermeintlichen Geheimmittels in der wirklichen Wasserscheu durch fernere reine Erfahrungen bewährte. Vor der Hand ist zu bemerken, daß das angerühmte Mittel nicht ganz unbekannt ist, und daß man ferneren, durch sachkundige Aerzte zu machenden, Beobachtungen nach bereits eingeleiteten Verfügungen entgegensteht. v. L-k.

Ihrer Fundamente eingerathen werden kann, sind keine Pfahlröste oder Rüste auf Piloten, wie man solche über loses oder sumpfiges Erdreich zu schlagen nöthig hat und hier bei solchen immerhin genug Widerstand leistenden Boden, um so mehr überflüssig verbleiben, als solche viel Holz verzehrend, zeitraubend und kostspielig, vielmehr selbst durch ihr Eintreiben oder Einrahmen in solchen schon festeren Boden, der Erschütterung wegen, für die guten, noch mehr aber für die beschädigten Nebengebäude höchst gefährlich wären; sondern jene eichenen Fundament-Rahmen oder Schließenröste, wie solche, hinsichtlich ihrer Construction, dieser Architect bei dem großen Metropolitan-Bau zu Gran, bei mehreren Landkirchen und städtischen Häusern, bei dem großen Badhause zu Füred am Plattensee und dormalen vornehmlich bei der hoch überschwemmt gewesenen St. Anna Rotunda-Kirche zu Gran, mit augenscheinlich bestem Erfolge angewendet hat.

Diese Schließenröste sind eichene, in der Form einer Leiter oder eines Thürrahmens in das Fundament ausgelegt, dort verbundene und mit Klammern aneinander festgehaltene Balken von stärkerer oder schwächerer Beschaffenheit, je nachdem die Größe oder Mächtigkeit des Gebäudes mit dieser Stärke daran zu wechseln oder zu wählen nöthig hat. Sind diese Fundament-Unterlagsschließen nach vorbeschriebener Anordnung wacker fundirt und mit Theer bestrichen, so werden solche bundrecht mit Steinen und Ziegeln fest ausgemauert, überbunden und darauf fortgebaut. Der zeitliche Zusammenhalt der untersten Fundamentlagen sichert während der stufenweisen Erhöhung des Gebäudes eine allgemeine gleichmäßige Comprimierung der Erde, ohne einen oder den andern Fundament-Stein aus seiner, ihm gegebenen Lage, weder mehr oder weniger tief setzen, noch etwa auswärts gleiten zu lassen. Hat sich einmal der Mörtel mit dem Steine in dieser so geordneten Grundlage verhärtet und das Erdreich sich ganz darnach comprimirt, so findet dann ohnehin keine weitere Setzung mehr Statt. Um dieses für die Pestherbauten zur vorzüglichen Beachtung mit einem gewichtigeren Beispiel zu belegen, so hat nämlich die diesfalls anzuführende, im Jahre 1828 fundirte St. Anna Maria Rotunda-Kirche zu Gran, obgleich solche eine 60 Fuß weit gespannte Kuppel trägt und auf einem sandigen, schlammigen Boden allda zu erbauen war, ein nur 7 Fuß tief gegrabenes Fundament, auch keine

einzigste Pilote, was nur die angebauten Abtheilungen erforderten, sondern vornehmlich einen solchen Schließenrost von 8-zolligen, 4 Fuß weit voneinander abstehenden, hochkantig gelegenen Balken zu ihrer Unterlage erhalten.

In Anbetracht, daß nun die Hauptmauern dieser hohen, weit gespannten Kuppelkirche, welche einen leichteren Boden, als der im Allgemeinen zu Pesth vorkommende beschaffen ist, zu ihrer Unterlage hat, weder während ihrer Ausführung, die damals ebenfalls beschleuniget, noch seither den geringsten Setzungsriß gezeigt und daß solche nicht nur beständig Donau- oder sonstiges Seigwasser an ihren Fundamenten hat, wie dieses aus dem nebenstehenden Brunnen zu erkennen ist, sondern auch im Jahre 1830 das erstemal, jetzt aber das zweitemahl, und zwar 11 Fuß hoch überschwemmt wurde, und so auch dormalen, an gar keinen Theil dieser Kirche, weder an ihrer Rampe, noch an ihren Pfeilern oder sonstigen Wänden irgend einer der geringsten Setzungsrisse zu bemerken war oder zum Vorschein kam; so ist es ausgemacht, daß solche Grundlagen mit Fundamentschließen auch den nun zu erbauenden Pesther Häusern eine werthvolle, gesicherte Unterlage gegen sonst ungleiche, brüchliche Setzungen, welche all dort das Welken der Kellerwände verursacht haben, verschaffen wird. Für solche Häuser, wie dort, würden im Uebrigen diese Schließenröste aus 5-, 6- bis 7-zolligen Balken, hochkantig geordnet, genügen. (Beschl. folgt.)

Miscellen.

In Mailand sind die Erwartungen auf die bei der Krönung Sr Maj. des Kaisers stattfindende Pracht so hoch gestiegen, daß schon jetzt für ein Fenster in den zur Ansicht günstig gelegenen Häusern 20 Duk. und darüber geboten werden. — Der Herzog von Susey ist ein ausgezeichnete Sprachkenner und besitzt in seiner Bibliothek zu Kensington nicht weniger als 15000 Bibeln in verschiedenen Sprachen u. Ausgaben, deren Werth zusammen auf 40—50000 Pfd Sterl. geschätzt wird. — Die kbnigl. Akademie der Künste in Berlin hat der Blumen-Malerin Louise Müllers daselbst das Prädikat einer academischen Künstlerin durch Patent ertheilt.

Auflösung des Anagramms in Nro 46:
Rache. Arche.